

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 26

**Illustration:** Nachklang zum Eidgenössischen Sängerefest  
**Autor:** Heisch, Peter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Nie mehr

Eine ganz unheimliche Welle von Nostalgie schnürte einem jeden Schweizer am letzten Montag um 20 Uhr 20 Minuten die Kehle zu. Man mußte endgültig erkennen, daß keine Fortsetzung möglich war, nie möglich würde, daß man der schönen Zeit für immer würde entsagen müssen.

Was immer auch die Programmgestalter des Schweizer Fernsehens an diesem 25. Juni eingesetzt hätten, des rechten Schweizer Herz hätte traurig an die guten alten Zeiten zurückgedacht. Nichts Neues kann jene Verbundenheit ersetzen, jene Verbundenheit, die über alle Verschiedenheiten weg an ein besseres, glücklicheres, erfüllteres, gelösteres, unverblichteres Leben erinnerte. Was nun kommt – an Montagabenden – wird unbeachtet bleiben. Denn wie schön war es doch ein halbes Jahr

lang, sechszwanzig schöne Montagabende lang.

Man kam nach Hause, ermüdet und ermattet von harter Tagesarbeit. Man erfrischte sich an seinem Servelatsalat. Man trank sein Bier. Man öffnete einen neuen Sack Salznüßli. Man stellte ein – und war in einer besseren Welt.

Nie wurde da gearbeitet, nie hatten da die rechten Leute Geldsorgen, keiner mußte Steuerraten bezahlen, niemand hatte Wohnungsorgen, man war unter Menschen.

Ja – da wurden echte Menschen gezeigt, Menschen, die an echten Problemen leiden durften, die Liebe ernst nahmen und nicht vergaßen. Da konnte man sich ein Vorbild nehmen an der Standhaftigkeit und dem ernstesten Sinn einer leider allzurash verflorenen Zeit.

Wer litt da nicht mit, wenn zwei Liebende sich nicht finden konnten, weil Familie und Tradition es nicht erlaubten, wer fühlte nicht ein Würgen, wenn wieder einmal zwei sich für einen kurzen überwältigenden Augenblick in die Augen blicken durften. Wer griff nicht zum Bierglas, um seine eigene Rührung vor den abgestumpften anderen Zuschauern zu verbergen.

Es bleibt einem nur ein Trost. Man kann noch fünf Sonntagnachmittage weiter nostalgieren, am Deutschen Fernsehen. Man kann auch, so man des Italienischen mächtig ist, fast von vorn anfangen.

Man kann auch dem Schweizer Fernsehen Briefe schreiben und bitten, man möge doch die *Forsyte-Saga* bald wieder aufs Programm setzen. *Telespalter*

eidgenössische Fußvolk über ein österreichisches Reiterheer siegte, verlor es bei der zweiten Auseinandersetzung gegen die Uebermacht mobiler Verbände.

*Frage:* Als begeisterte Festivalbesucherin interessiere ich mich für die verschiedenen Veranstaltungen in den europäischen Festspielzentren. Können Sie mir diese mitteilen?

*Antwort:* Mit dem größten Vergnügen. Da spielt man zunächst in Salzburg den «Neurosenkavalier», Bayreuth bringt «Don Barzelinos Ende» und Aix-en-Provence «Le mystère de la Concorde», während in Zürich zurzeit anlässlich der Junifestwochen «Der Ring des Eibelungen» sowie «Sigmund ohne Unterwelt» gegeben werden.

*Frage:* Ich habe gehört, in Bonner Politikerkreisen soll augenblicklich eine neue Spezialität Aufsehen erregen. Würden Sie mir bitte das Rezept verraten?

*Antwort:* Aber gerne. Es handelt sich dabei um die sogenannten Originalschwäbischen Watergätle, hergestellt aus frischen Windeiern und zu grünem Kohl serviert. Doch soll ihr Genuß leicht zu Blähungen führen. *Diffusor Fadinger*



Nachklang zum Eidgenössischen Sängerkongress  
«Kommt ein Vogel geflogen...»

Fotomontage: Peter Heisch

## Papier, Papier!

Daß wir in Basel nicht nur ein Papier-, nein, sogar ein Schrift-, Druck- und Papiermuseum bekommen sollen, schwebt in der Luft. Man kann da allerlei «erfreuliche Gerüchte» herumschwirren hören.

In der hohen Politik allerdings wird uns in jüngster Zeit etwas viel Papier serviert, Papier und Pakete. «Die Minister haben ein Papier entworfen.» Der Entwurf betrifft zwar wohl eher das, was auf dem gedachten Papier draufsteht. Und das Papier dürfte wohl aus einer ganzen Reihe von Papierbogen bestehen. Aber «ein Papier», das finden die Nachrichtenagenturen zurzeit und so lang traumhaft schön, bis jemand ein neues Wort schöpft. Papier wurde und wird ja geschöpft, sogar handgeschöpftes Büttenpapier.

Faßt ein Politiker einige Forderungen von Angestellten, von Arbeitern zusammen, so nennt er das stolz ein Sozialpaket. Wer es verschnürt und geknotet hat, wird nicht verraten. Ob es in einer Papierhülle steckt, erfährt niemand. Aber Paket ist momentan im Politiker-Jargon einfach chic. Ohne Paket wird keiner mehr Nationalrat.

Papier, Papier! Taschentücher aus Papier – ausgezeichnet. Nichts zu waschen, nichts zu bügeln, und die Chinesen hatten schon Papiertaschentüchlein, ehe wir im hochentwickelten Westen überhaupt wußten, daß man sich anders als mit dem Ellbogen schneuzen könne. Die Servietten und oft schon auch die Tischtücher sind aus ähnlichen Gründen zu Papier geworden. Wie ein Fürst kommt man sich vor, wenn man im Wirtshaus noch auf Stofftischchern bedient wird und Stoffservietten hingelegt bekommt. Nur auf einem stillen Oertchen hat noch kaum etwas

das Papier verdrängt, es wäre denn die vielgerühmte von unten her aufsprudelnde, von einem Warmluftstrahl gefolgte Warmwasserdusche. Das Papier, welches wir so gerne dort vorfinden – in den unterschiedlichsten Qualitäten allerdings! – ist von vielen spaßeshalber schon «ungedrucktes Banknotenpapier» genannt worden.

Und wenn wir schon an den Banknoten sind, so könnten wir doch auch gleich noch die Briefmarken dazunehmen. In vielen Ländern bekommt man Banknoten in die Hand, teils saubere, neue, teils alte, verbrauchte, fast schon zerschlissene. Und so oft sind Köpfe von Menschen darauf abgebildet. Immer wieder begegnen einem auch Briefmarken mit darauf abgebildeten Köpfen – teils von Frauen, teils von Männern. Wer jedoch da abgebildet ist, wird kaum je einmal verraten. Man hat das entweder zu wissen, oder sich nicht darum zu kümmern.

Nehmen Sie eine schweizerische Zehnfranken-Banknote zur Hand. Umsonst werden Sie suchen, wer darauf abgebildet ist und wie die Blume auf der Rückseite heißt. Glücklicherweise gibt es doch recht viele Deutschschweizer, die eine Ahnung haben, wer der Männerkopf mit dem modernen Bart und der popigen Brille sein könnte. Vielleicht haben sie sogar schon einmal etwas von Gottfried Keller gelesen? Durchaus zu empfehlen!

Ich wüßte liebend gerne, woher diese beinahe internationale Vereinbarung kommt, dem zahlenden, immer nur zahlenden Publikum nicht zu verraten, wer auf den Banknoten da ein Denkmal erhalten, wer auf den Briefmarken ohne Zahl abgebildet, eine staatliche Ehrung erhalten hat.

Noten und Marken ohne Namen, Pakete und Papiere in der Politik! In einer Welt voller Rätsel leben wir. *Fridolin*

## Fragen an Radio Seldwyla

*Frage:* Stimmt es, daß in Spanien General Franco von seinem Posten als Regierungschef zurückgetreten ist?

*Antwort:* Im Prinzip ja, so unwahrscheinlich es klingen mag. Aber er besitzt immer noch Blanco-Vollmacht.

*Frage:* Wie ich gelesen habe, soll am 30. Juni in der Schweiz eine totale Sonnenfinsternis zu beobachten sein. Werden wir sie wirklich alle zu sehen bekommen?

*Antwort:* Im Prinzip ja; vorausgesetzt, Sie wohnen nicht in einem Kanton, der hinter dem Mond daheim ist.

*Frage:* Was muß man über die Schlacht bei Sempach wissen?

*Antwort:* Die Schweizergeschichte kennt zwei Sempacher Schlachten. Während in der ersten das tapfere